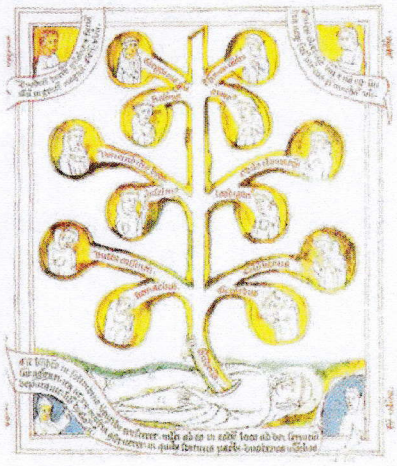


Quelle: www.heiligenlexikon.de

Spiritualität

Ein Gespräch mit Bruder David Steindl-Rast

Der Benediktiner David Steindl-Rast ist bekannt geworden durch seine Vorträge weltweit und sein Engagement als Brückenbauer im buddhistisch-christlichen Dialog. Für ihn gibt es keinen Widerspruch zwischen Spiritualität und Politik – „im Gegenteil, sie bedingen sich sogar." Im Gespräch mit Christa Spannbauer erklärt er, warum die Welt die Mystiker mit ihrer Radikalität braucht.

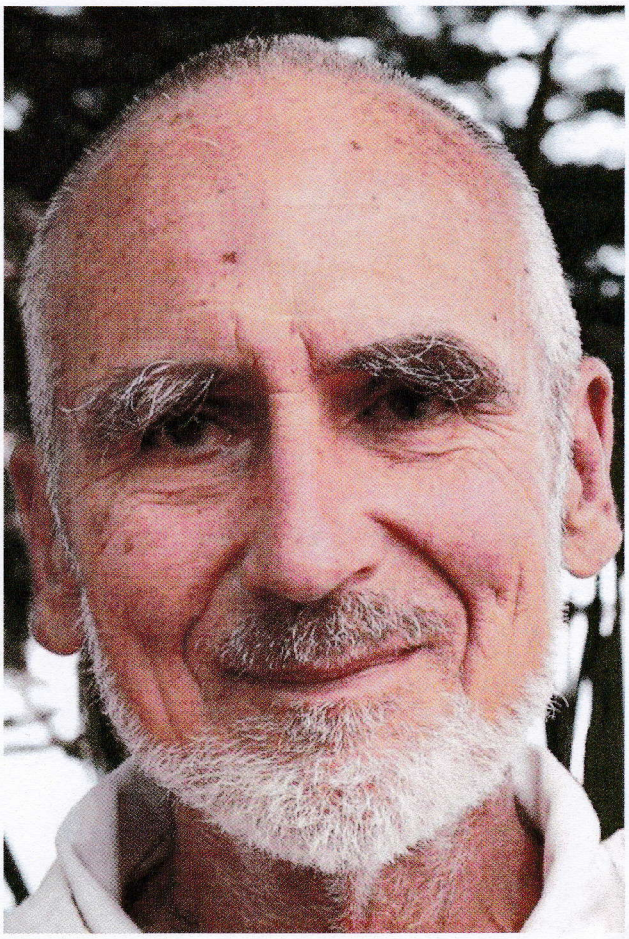


Foto: James Nicholls

Wie siehst du denn die derzeitige Entwicklung der katholischen Kirche unter dem neuen Papst?

Nun, Päpste kommen, Päpste gehen. Meine persönliche Meinung ist, dass die Institution der Kirche sich grundlegend ändern muss, um wieder christlich zu werden. Der Papst als Pontifex ist mit diesem Titel Nachfolger der römischen Kaiser. Das früheste Credo im Christentum war: Jesus Christus ist Herr – Kyrios. Das galt als Hochverrat, denn Kyrios war bis dahin nur einer – der Kaiser. Wenn Jesus nun Kyrios ist, dann ist der Kaiser nicht mehr Kyrios. Jesus war Mystiker und Revolutionär, ein gewaltfreier Revolutionär. Er hat das Herrschaftssystem, das im römischen Kaiser verkörpert war, durch das Reich Gottes ersetzt und die Machtpyramide durch die Koinonia, die geschwisterliche Gemeinschaft. Doch dann hat der Papst die Spitzenstelle in dem Machtsystem übernommen.

Das mag historisch alles verständlich sein und hat vielleicht sogar bisher eine Funktion gehabt. Doch wenn man heute klar sieht, dass Millionen Menschen Jesus Christus lieben und die Kirche hassen und dass für viele die Kirche nicht zu Christus hinführt, sondern den Zugang zu Christus blockiert, dann stimmt da etwas nicht. Die römisch-katholische Kirche ist ihrer Verfassung nach die einzige noch bestehende absolute Monarchie. Kann sich denn in unserer heutigen Welt eine absolute Monarchie noch halten? Nachdem wir Christen als das Volk Gottes uns diese Verfassung gegeben haben, werden wir wohl, vom Heiligen Geist geleitet, neue Formen finden, die das wertvolle Alte bewahren und zugleich den neuen Entwicklungen und Erfordernissen Rechnung tragen.

Welche Rolle hat hierbei die Mystik inne?

Die Mystik kann im Namen der Kirche reden, denn sie ist der Lebensquell im Herzen der Kirche. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, dass jeder Mensch von Natur aus ein Mystiker ist. Mystiker sind nicht besondere Menschen, sondern jeder Mensch ist ein besonderer Mystiker. Die großen und berühmten Mystiker zeichneten sich dadurch aus, dass sie der mystischen Erfahrung vom Einssein mit Gott in ihrem täglichen Leben Ausdruck verliehen. Und Gott sei Dank gibt es auch heute ungezählte Mystiker und Mystikerinnen, die das tun, ohne dass jemand von ihnen weiß. Ich denke dabei an all die einfachen Menschen in der Kirche, deren mystisches Leben von den traditionellen Formen der Frömmigkeit genährt wird. Sie sind Mystiker, auch wenn sie das Wort vielleicht noch nie gehört haben.

Und Mystiker sind einander ganz eng verbunden, egal, welcher Religion sie angehören. Die christlichen Mystiker stehen den muslimischen, den buddhistischen, den hinduistischen nahe – Mystiker

und Verantwortung

stehen sich immer nahe. Sie sind das eigentliche Herz der Kirche, und das schlägt unabhängig von der Institution.

Du betonst immer wieder die Radikalität der Mystik. Was ist das eigentlich Radikale an den Mystikern?

Die bestehende Weltordnung ist auf Angst gegründet und auf Gewalttätigkeit, die dieser Angst entspringt. Sie ist mit Spiritualität nicht vereinbar, denn sie wird ständig von unserem kleinen Ego gespeist und genährt. Unser kleines Ego hat immerzu Furcht, verteidigt und rechtfertigt sich, klammert sich an die Vergangenheit und ist in Ungeduld oder Angst mit der Zukunft beschäftigt. Das Ego lebt

Wenn man Menschen innerlich ermächtigt, dann können sie auch äußerlich aufstehen und gehen. Aber das verlangt von uns Verantwortung.

von der Illusion, von anderen getrennt zu sein und das macht Angst. Diese Angst verfestigt sich dann in einer Weltordnung, die dieses Getrenntsein verteidigt.

Die Mystiker passen da überhaupt nicht hinein, denn sie sehen ganz klar, dass wir alle zusammen gehören – Menschen, Tiere, alle Lebewesen, der ganze Kosmos. Trennung ist nur Illusion, doch sie ist eine gefährliche Illusion. Der Mystiker lebt in der Gegenwart, im Jetzt und damit in der Verbundenheit mit allen und allem. Mystiker sind revolutionär, weil sie durch Wort und Beispiel andere Menschen dazu ermächtigen, der Liebe zur Macht mit der Macht der Liebe entgegenzutreten. Darum sind sie den Herrschaftssystemen in Religion und Politik, welche die Menschen entmachten, ein Dorn im Auge. Unsere Weltordnung entmachtet die Menschen – insbesondere die Frauen und die Kinder. Wir brauchen uns doch nur anschauen, wie die Kirche heute noch die Frauen behandelt.

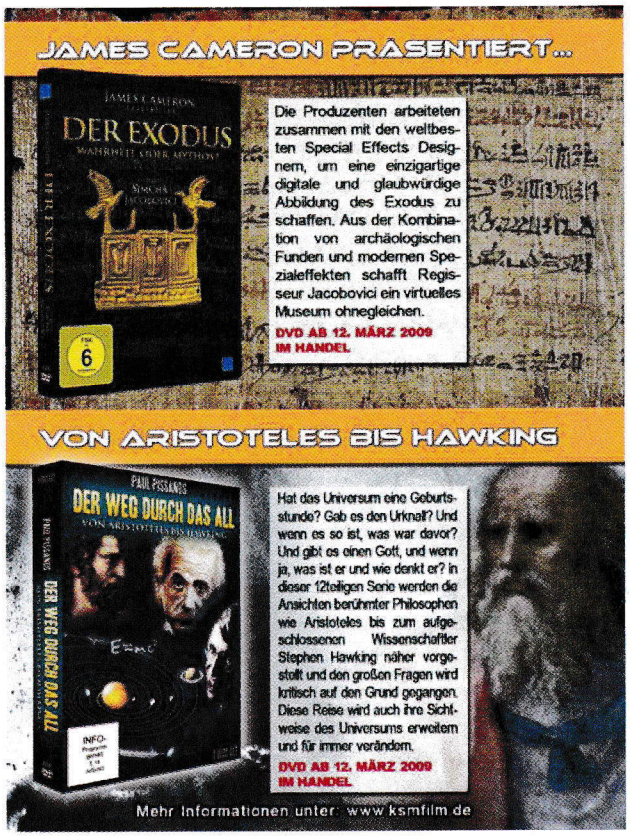
Jesus hingegen hat die Menschen ermächtigt. Das sieht man daran, dass er die Kinder gesegnet hat und dass er unter seinen Jüngern Frauen hatte. Das hört man auch deutlich aus dem heraus, was und wie er gelehrt hat. Er hat nicht mit den Worten gepredigt: „So spricht Gott der Herr". Der Titel ‚Prophet' ist an Jesus nicht haften geblieben, denn das Typische am Propheten ist, dass er sich auf die Autorität Gottes beruft, die hinter ihm steht. Jesus hingegen hat den Menschen die Autorität Gottes in ihren eigenen Herzen bewusst gemacht.

Wenn man Menschen innerlich ermächtigt, dann können sie auch äußerlich aufstehen und gehen. Aber das verlangt von uns Verantwortung. Und daher wird Jesus am Ende doch im Stich gelassen, weil es leichter ist, die Verantwortung auf irgendwelche Autoritäten da draußen zu verschieben. Wir geben lieber unsere Freiheit auf, als dass wir die Verantwortung übernehmen, die uns aus der Freiheit erwächst. Das war damals so und das ist heute immer noch so. Aber Jesus ist uns als Mystiker und gewaltfreier Revolutionär bis in den Tod vorangegangen und hat uns durch seine Auferstehung ermutigt, ihm nachzufolgen.

Lehrt uns Jesus, dass wir politische Verantwortung übernehmen müssen? Für dich selbst gehören Mystik und politisches Engagement, Mystik und Widerstand ja unauflösbar zusammen.

Jeder Christ hat eine große politische Verantwortung. Wenn gesagt wird, dass Kirche und Politik nicht vermischt werden sollen, dann stimme ich dem nur insofern zu, als sich die religiösen Institutionen nicht mit den politischen Institutionen verbandeln dürfen. Wenn jedoch ein Gläubiger einer Religion sich nicht gesellschaftlich engagiert, dann fehlt etwas an der Religiosität. Wo soll sich die Religiosität denn zeigen, wenn nicht im Politischen? Wir alle sind doch politische Wesen, jeder von uns ist ein *zoon politikon*. Die Religion als Rechtfertigung dafür zu nehmen, dass wir nicht politisch zu sein bräuchten, ist ein völliges Missverständnis des Christentums.

ANZEIGE



ANZEIGEN

Ist dies nicht auch ein häufiges Missverständnis auf dem spirituellen Weg? Es gibt viele spirituelle Menschen, die ihre unpolitische Haltung mit dem Spruch begründen: Wenn ich mich verändere, dann verändere ich bereits die Welt.

Die Aussage an sich stimmt schon. Wenn ich mich ändere, ändere ich auch die Welt. Denn wenn ich mich wirklich innerlich ändere, dann sehe ich auch, was ich im Außen zu ändern habe und was ich zu tun habe, um die Welt zu verändern – und tue es auch. Letzteres wird leider oft ausgelassen bei dieser Aussage. Manche Menschen auf dem spirituellen Weg denken, wenn sie sich ändern und sich innerlich anders fühlen, dann wird sich schon auch etwas am Kosmos ändern. Das ist ein Missverständnis, ein gefährliches Halbverständnis dieser Aussage. Denn die entscheidende Hälfte des Handelns wird dabei einfach vergessen.

Als die USA nach dem . September damit begannen, omben auf den Irak zu werfen, hast du dich an eine viel befahrene Kreuzung mit einem Plakat gestellt, auf dem geschrieben stand: ombing agdad is Mass Murder . Das war in diesem patriotisch aufgeheizten Klima wirklich mutig.

Ich tue, was ich kann, ich müsste vielleicht noch mehr tun, doch ich versuche zu tun, was in meiner Macht steht. Ich engagiere mich politisch, fast jeden Tag. Das Internet gibt mir hierfür viele Möglichkeiten; ich schicke Aufrufe, unterzeichne Petitionen und verbreite Information. Das enthebt mich aber nicht davon, immer wieder persönlich zu demonstrieren. Das ist mir nach wie vor wichtig – auch wenn ich jetzt allmählich etwas alt dafür werde (lacht).

Die vollständige Akzeptanz dessen, was ist, und die gleichzeitige Notwendigkeit der Veränderung dessen, was ist, sind für dich kein Widerspruch in sich. Kannst du das erklären?

Es geht darum, zunächst nüchtern festzustellen: was ist, ist. Sich innerlich dagegen aufzulehnen ist reine Energieverschwendung. Wir brauchen alle verfügbare Energie, den Tatsachen ins Auge zu blicken und dann können wir sagen, dass es so aber nicht sein darf. Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen *akzeptieren* und *gutheißen*. Wir müssen nicht gutheißen, was wir akzeptieren. Wenn wir vernünftig vorgehen, dann akzeptieren wir, was ist, und können dann auf dieser Grundlage etwas dagegen tun.

Wenn ich nicht weiß, was ich tun kann, dann frage ich eben andere Leute und wenn man genug Leute fragt, dann wird schon jemandem etwas einfallen. Zumindest werden wir nicht mitmachen, solange wir fragen, was wir dagegen tun können. Die Gefahr ist ja die des Mitmachens. Und die Gefahr des Mitmachens ist viel größer, wenn man nicht akzeptiert, was ist, weil man dann glaubt, durch seinen Widerwillen schon etwas getan zu haben. Man murrt nur und regt sich auf und fürchtet sich und macht sich krank. Das sind alles verschwendete Energien. Es geht darum zu erkennen, „so ist die Lage", auch wenn sie vielleicht noch viel schlimmer ist als wir gemeint haben, und dann zu überlegen, was wir angesichts der Lage tun können.

Du lehrst und lebst die Dankbarkeit als spirituellen Weg. Kannst du die Grundzüge dieser spirituellen Praxis erläutern?

Die Dankbarkeit ist eine Form spiritueller Praxis, die den Vorzug hat, dass sie sehr schnell Resultate zeigt. Wenn wir uns am

Foto: Ursula Richard

Bruder David mit Christa Spannbauer

Die großen und berühmten Mystiker zeichneten sich dadurch aus, dass sie der mystischen Erfahrung vom Einssein mit Gott in ihrem täglichen Leben Ausdruck verliehen.

Morgen vornehmen, dankbar zu sein für alles, was uns an diesem Tag begegnet, werden wir am Abend bereits spürbar glücklicher sein. Dankbarkeit heißt, den gegebenen Augenblick und jede gegebene Gelegenheit, einfach alles, was uns begegnet, als Gabe, als Geschenk wahrzunehmen. Wenn wir alles, was uns begegnet, als Geschenk erkennen und nicht einfach als gegeben hinnehmen, wachen wir auf zu einer neuen Lebendigkeit. Das gibt uns tausend Gelegenheiten, uns zu freuen.

In der Dankbarkeit feiern wir unsere Zugehörigkeit und damit auch unsere gegenseitige Abhängigkeit. Das Ja zur Zugehörigkeit ist Liebe, ein gelebtes existenzielles Ja zu allem, was ist. Alles hängt mit allem zusammen. Alles ist in der göttlichen Liebe vereint. Wir sind mit allem verbunden. Die ganze Schöpfung ist ein Geschenk, das aus dem mütterlichen Schoß, der göttlichen Urquelle hervorgeht und das wir wieder zurückgeben an diese Quelle. Durch Dankbarkeit erkennen wir dieses unermessliche Geschenk und verschenken uns selbst dankbar an alles.

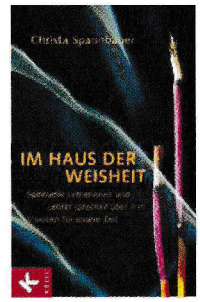
Das führt auch zu einem neuen Gottesbild und weg von der Vorstellung eines über uns thronenden, von uns getrennten Gottes. Durch dankbares Leben erfahren wir einen Gott, in dem wir völlig eingebunden und eingebettet sind. Wir sind völlig in Gott; Gott ist völlig in uns und geht zugleich unendlich über uns hinaus. Gott ist Geber, Gabe und dankbares Leben.

Doch wie können wir mit all den Situationen umgehen, für die es uns schwer fällt, dankbar zu sein, weil sie keinen Anlass zu Freude bieten, sondern vielmehr Leid, Schmerz und Kummer mit sich bringen?

Hier ist das entscheidende Wort „Gelegenheit." Das eigentliche Geschenk in allem, was uns gegeben ist, ist die Gelegenheit. Und meistens gibt es die Gelegenheit, uns zu freuen. Natürlich gibt es auch Situationen, für die wir kaum dankbar sein können, doch auch sie bieten uns eine Gelegenheit; wir müssen nur herausfinden, wozu. Ich kann nicht dankbar dafür sein, wenn ich mir den Fuß breche, doch ich kann, wenn ich in Dankbarkeit geübt bin, darin eine Gelegenheit erkennen, mich in Geduld zu üben, Bücher zu lesen, die ich sonst nicht lesen würde, und etwas Neues zu lernen, zum Beispiel Geduld.

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann haben sich alle Schicksalsschläge und alles Arge, was mir widerfahren ist, immer als die Quelle einer guten Entwicklung herausgestellt. Wir vergessen das nur allzu oft. Und manchmal muss man auch lange warten, um es zu erkennen. So ist aber das Leben – alles Schwere und alle Schläge wenden sich letztlich doch zu unserem Besten. Rückblickend können wir das sehen. Und wenn wir uns üben, dann können wir daraus auch Vertrauen schöpfen im Voraus. Wir vertrauen uns dann dem Leben an. Wir sind offen für die Überraschungen, die uns das Leben schenkt. Das entspringt alles aus der Dankbarkeit.

Das Interview führte Christa Spannbauer.



Leicht gekürzt aus: Christa Spannbauer:
Im Haus der Weisheit – *Spirituelle Lehrerinnen und Lehrer sprechen über ihre Visionen für unsere Zeit.*
Kösel-Verlag, München 2008. 160 S., brosch., € 14.95

Christa Spannbauer ist seit 2003 persönliche Assistentin von Willigis Jäger und Öffentlichkeitsbeauftragte des Benediktushofs, eines Zentrums für spirituelle Wege nahe Würzburg (*www.benediktushof-holzkirchen.de*). Vorstandsmitglied der Stiftung „West-Östliche Weisheit".

BUCHTIPPS

Von David Steindl-Rast:
Die Achtsamkeit des Herzens, Herder, 2005,
Fülle und Nichts, Herder, 1999

Homepage: *www.gratefulness.org*